

Herr Präsident,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich weiß, viele von Ihnen werden sich über diesen Tagesordnungspunkt zur Schafhaltung wundern.

Wir haben heute bereits über Inklusion gesprochen und das Kinderbildungsgesetz. Tagesordnungspunkte, die heiß umstritten sind und die über viele Wochen und Monaten die politische Auseinandersetzung bestimmen.

Die Schafhaltung und die davon betroffenen Personen, so mögen Sie denken, das ist ein Exotenthema und betrifft nur wenige.

Das mag richtig sein. Aber auch hinter dem Kleinen und vermeintlich Unscheinbaren verbergen sich oftmals wichtige Dinge. Man muss sich nur sehen.

Und ich denke, auch darüber sollten wir im Landtag reden.
Vielleicht denken Sie am Ende dieses Tagesordnungspunktes anders.

Schafe gehören seitjeher zu den Tieren, die uns Menschen am nächsten sind.
Sie gehörten zu unseren ersten Haustieren und unseren engsten Begleitern.

Sie sind unkompliziert in der Haltung, halten extreme Witterung aus.
Und sie sorgten früher für Kleidung und Nahrung.

Ein Überleben der Menschen ohne Schafe wäre ungleich schwerer und mühevoller gewesen.

Nicht umsonst finden wir das Bild des Schafes in der Mythologie, wir kennen es als Opfertier.
Besonders und nach wie vor präsent ist es uns im Christentum.

Ich nenne als Stichworte nur das Osterlamm, oder das Bild des Pfarrer oder Bischofs als Schäfer.

Das Schaf ist untrennbar mit unserer Kultur und Geschichte verbunden.

Die Zeiten aber haben sich gewandelt. Schweine, Rinder, Hühner, haben das Schaf als Nutztier abgelöst. Über diese Tiere haben wir bereits mehrfach gesprochen.

Über Schafe, zumindest seitdem ich hier in diesem Hohen Hause bin, noch nicht.

Schafe sehen wir heute nur noch selten. Mitunter sehen wir hier auf der anderen Rheinseite in Düsseldorf. Für die Kolleginnen und Kollegen mit Büroausblick zur anderen Rheinseite sind sie ein vertrautes Bild.

Dennoch: Die Zeiten großer umherziehender Schafherden sind vorbei.

Innerhalb von nur 10 Jahren hat der Schafbestand in Nordrhein-Westfalen dramatisch um 40% auf nur noch 130.200 Tiere abgenommen.

Das sollte uns allen zu denken geben.

Auch wir von der CDU-Fraktion haben uns deshalb lange mit dem Thema auseinandergesetzt. Wir haben dazu einen eigenen Antrag formuliert.

Sie sind uns nur wenige Stunden mit Ihrem Antrag zuvorgekommen.

Aber in der Grundaussage stimmen wir vollkommen überein. Das ist auch der Grund, warum wir auf einen eigenen Antrag verzichten.

Im Übrigen werden wir im Ausschuss noch ausreichend Gelegenheit haben, gemeinsam drüber zu beraten.

So müssen wir nach den Grundlagen forschen, was diesen Rückgang verursacht.

Wir müssen uns klarwerden, was ein weiterer Rückgang der Schafhaltung bedeutet.

Wir müssen uns mögliche Auswirkungen vor Augen halten, wenn wir die Entwicklung nicht stoppen.

Denn keine Tierhaltung ist so nachhaltig, so vielfältig und so unverzichtbar wie Schafhaltung.

Warum?

Schafherden ziehen umher, verhindern die Verbuschung unserer Landschaft und pflegen damit unsere gewachsene Kulturlandschaft.

Vor allem zur Deichpflege und damit zum Hochwasserschutz leisten sie einen wertvollen, unverzichtbaren und dabei sogar noch kostenlosen Beitrag.

Schafe brauchen nur wenig Zufütterung, verbrauchen wenig Energie und liefern uns Nahrungsmittel, die gesünder und ökologischer nicht sein könnten.

Und vergessen wir nicht den Beitrag der Schäfer zur Erhaltung der genetischen Vielfalt, da viele alte Rassen werden weiter gezüchtet werden

Trotz dieser enormen Leistungen, können immer weniger Schäfer davon leben. Der Beruf wird immer weniger attraktiv.

Das uns macht uns Sorgen und drauf müssen wir reagieren.

Wir sprechen viel von Regionalen Lebensmitteln. Bei einem Verbrauch von 1 kg Schafsfleisch pro Jahr ist für dieses an Regionalität nicht zu überbietende Lebensmittel noch viel Luft nach oben.

Aber auch und vor allem bei der Anerkennung der Naturschutzleistungen für Schäfer können wir einiges tun. So könnten wir beispielsweise überprüfen, inwieweit die Höhe der Pflegesätze für den Vertragsnaturschutz auskömmlich sind.

„Öffentliche Mittel, für öffentliche Güter“, wo wenn nicht bei den Schäfern, hat dieser Grundsatz seine Berechtigung?

Wir könnten außerdem den Betrieben bei der Beratung und Qualifizierung unter die Arme greifen.

Für alles das bedarf es keiner großen Summen angesichts der Beträge, die sonst in unserem Agrar- und Umweltschutzetat bewegt werden.

Ich bin aber sicher, auch vergleichsweise bescheidene Summen hätten im konkreten Fall große Auswirkungen.

Schafe blieben auch weiterhin für unsere Kinder im wahrsten Sinnen des Wortes erfahrbar und begreifbar. Kein Zoobesuch wäre nötig.

Und auch kein Hammelsprung hier im Hause.

Wir als CDU-Fraktion freuen uns daher auf die Überweisung in den Ausschuss einverstanden.

Wir verbinden damit die Hoffnung, dass am Ende ein gutes Signal für die Schäferinnen und Schäfer steht.